



**Kantonsschule am Burggraben St.Gallen**  
Untergymnasium, Gymnasium

**Rafik Schami: *Der Tretroller***

- 1 Ich war höchstens zehn Jahre alt, als die Tretroller in Mode kamen. Man konnte mit ihnen gleiten wie mit den heutigen Skateboards und lenkte sie mit einer zum Bodenbrett senkrecht stehenden Lenkstange mit zwei kurzen Griffen.
- 5 Toni, der Sohn des Parfümhändlers Dimitri, brachte als Erster seinen Tretroller einen Tag nach Ostern mit auf die Gasse, und die Kinder bestaunten ihn, als wäre er ein Astronaut.
- Toni hatte schon oft solche ausländischen Spielsachen von seinem Vater bekommen, der in der Welt herumreiste, um neue Düfte zu finden und zu kaufen. Der dickliche blonde Junge kaute dauernd holländischen Käse oder amerikanischen Kaugummi, warf ständig mit Sprüchen um sich und hatte von nichts eine Ahnung. Doch mit dem Tretroller hatte er alles bisher Dagewesene überboten. Die Mädchen waren fasziniert. Jede wollte einmal aufs Brett, und er sauste an unseren neidischen Augen mit den jauchzenden Mädchen vorbei. Sein Tretroller war aus rot lackierten Metallröhren gebaut. Es dauerte nicht einmal eine Woche, und schon tauchte Basil mit einem laut klappernden und krachenden Tretroller aus Holz auf. Nur die Lenkscharniere zwischen dem Boden und dem senkrecht dazu stehenden Lenkbrett waren aus einfachen Metallwinkeln. Eine gelungene Nachahmung! Die Räder waren aus grossen unverwüstlichen Kugellagern. Sie erzeugten einen solchen Krach, wenn sie über die asphaltierte Strasse dahinsausten, dass einem vor Begeisterung fast die Tränen in die Augen schossen. Das war ein Ding, robust, schlicht und praktisch wie Basil selbst.
- 20 „Meine Maschine ist nichts für Mädchen“, sagte er, als seine Schwester eine Runde mit seinem Tretroller fahren wollte. Und in der Tat, sein Roller war schwerer in Balance zu halten und zu lenken als Tonis Tretroller mit Gummirädern. Und vor allem war er das Werk seiner Hände. Und er war der Erste, der den Tretroller „Maschine“ nannte.
- 25 Ich konnte in den folgenden Nächten kaum schlafen und sah mich im Traum nur noch auf dem Tretroller dahinsausen, nicht selten mit dem Papagei Coco auf der Schulter. Der Papagei trat wahrscheinlich deshalb im Traum auf, weil er von dem Tag an, an dem Basil seine Maschine fuhr, nicht mehr sprach, sondern den ganzen Tag nur noch laut krächzend das Geräusch der Kugellager nachahmte.
- 30 Eine Woche später hing seine Besitzerin, eine Witwe, seinen Käfig nicht mehr am Fenster zur Strasse, sondern in ihrer Küche zum Innenhof auf.
- Die Autowerkstätten der Umgebung erlebten einen Sturm von Anfragen nach Kugellagern. Und ich konnte erst am Rande des christlichen Viertels eine finden, die noch zwei herrliche Kugellager übrig hatte. Sie waren noch grösser als die von Basil, und je grösser die Räder, umso schneller konnte der Tretroller werden.
- 35 „Du kehrst dafür die Werkstatt drei Nachmittage, räumst auf, kochst Tee für die Mitarbeiter und holst ihnen ihre Sandwiches vom Restaurant. Täglich kommst du von vierzehn bis achtzehn Uhr. Einverstanden?“, fragte der Meister.
- Und ob ich einverstanden war.
- 40 Drei Tage polierte, kratzte, fegte ich die Werkstatt und servierte Tee, Sandwiches und kaltes Wasser. Ich kam gleich, nachdem ich die Hausaufgaben erledigt hatte. Schon damals konnte ich gut Tee zubereiten. Die Mitarbeiter und der Meister waren zufrieden, denn ich lehnte es immer strikt ab, meinen Tee in verdreckten Gläsern zu servieren, wie sie das gewohnt waren. Ich spülte die Gläser gründlich und schwenkte sie am
- 45 Ende noch einmal kurz mit heissem Wasser, dass sie glänzten und dampften. Das hatte ich von meinem Vater gelernt, einem passionierten Teetrinker.

Ich bekam dann nicht nur die Kugellager, sondern die Befestigungen dazu, und die Lenkscharniere mit Stift und Schrauben. Doch wichtiger als all diese reichlichen Geschenke, die mir die Mitarbeiter beim Abschied gaben, waren die wertvollen Tipps, wie ich den Tretroller am besten bauen sollte. Beim Abschied händigte mir der Meister einen einfachen Kippständer aus einer zu einem U gebogenen kleinen Metallstange aus. „Damit kann dein Tretroller wie eine edle Vespa überall stolz und aufrecht stehen. Er muss nicht wie ein müdes rostiges Fahrrad an die Mauer angelehnt werden“, sagte er und lachte. Dieser Mann sah wie ein Verbrecher aus den amerikanischen Western aus, doch er war die Güte in Person.

50  
55  
60  
65  
70  
75  
80  
85  
90  
95  
100

Sein jüngster Mitarbeiter, ein ebenfalls düsterer Mann mit zerzaustem Haar, schenkte mir jedoch das schönste Stück: eine Bremse. Das hatten weder Toni noch Basil. Die Bremse bestand aus einem gewölbten Stück Gummireifen, das ich über dem Hinterrad wie den Kotflügel eines Autos so am Holzbrett befestigte, dass sich das Rad ohne Reibung drehen konnte.

Sobald ich anhalten wollte, genügte es, leicht auf den Gummi zu treten, dann bremste er das Rad elegant, ohne dass ich den Fuss auf den Boden setzen musste. Und dann wanderte ich mit der Tüte voller Metallteile zu meinem Cousin Georg. Er war Tischlergeselle und sein Meister ein Geizkragen. Ich lauerte draussen, bis der Meister zur Mittagspause nach Hause ging. Erst dann schlich ich in die Werkstatt, um Georg zu besuchen. Ich erzählte nichts vom Tretroller, sondern stand herum und fragte nach seinem Vater, meinem Onkel, und nach der Familie. Immer wieder versetzte ich die Tüte an einen anderen Ort, bis er mich endlich fragte, was darin so klimperte. Ich antwortete, das seien Teile für einen Tretroller und mir fehle nur das Holz dazu.

„Alter Gauner, sag es doch gleich“, lachte Georg. Er wollte von mir erklärt bekommen, wie ein solcher Roller aussehen sollte, und ich zeigte es ihm rasch. Georg liess alles liegen und fertigte innerhalb einer halben Stunde alle Teile meiner Maschine an, schnürte sie zu einem Bündel zusammen, legte sie auf meine Schulter und lachte. „Beeile dich, bevor der Pfennigfuchser kommt. Zusammenschrauben kannst du alles selber, aber du musst davor immer leimen“, sagte er und gab mir in einem Glas noch den Leim mit. Ich rannte heim. Was heisst, ich rannte? Vom Glück beflügelt schwebte ich dahin. In der Mittagszeit war die Gasse leer. Ich werkelte zwei Stunden lang, dann stand das Pracht Ding. Aber ich wollte noch nicht damit auf die Strasse.

Von dem ausgeschlachteten Fahrrad meines Bruders nahm ich einen kleinen Rückspiegel und befestigte ihn in der Nähe des linken Griffs. Von meiner Tante Rosa, die mich beim Basteln lange beobachtet hatte, bekam ich mehrere kleine Sterne und Monde aus buntem Blech.

Dann schrieb ich den berühmten Spruch gegen Neidaugen von einem Schild ab, das mein Onkel Elias, der jüngste Bruder meiner Mutter, am Spiegel seines Friseursalons aufgehängt hatte. Es ist das Bild einer Handfläche, auf deren Mitte ein blaues Auge liegt, das von einem Pfeil durchbohrt wird. Darunter steht in schöner arabischer Schrift: Das Auge des Neiders soll erblinden.

Das hängen die Araber auf alle schönen Gegenstände, die sie gegen Neid schützen wollen. Mein Onkel hatte immer eine besondere Liebe für majestätische Spiegel aus geschliffenem Glas gehabt. Zwei solche Prachtstücke zerbrachen, kurz nachdem ein Kunde neidisch „Welch ein schöner Spiegel!“ geschwärmt und dabei gierig seinen Speichel geschlürft hatte.

Dieser Mann war berühmt für seine Neidaugen. Man erzählte, er könnte eine Taube im Flug tödlich treffen, wenn er sie beneidete, aber die Leute übertreiben viel. Das ovale Stück Karton mit dem schützenden Spruch befestigte ich mit glänzenden Messingnägeln auf der Vorderfront der Lenkstange, die bei meinem Roller zwei Hand breit war. Mit Farbe malte ich noch eine Sonnenblume und einen Kanarienvogel auf diese Front, und am folgenden Sonntag trat ich frisch gekämmt, parfümiert und mit weissem Hemd und blauer Hose mit meinem Roller auf die Gasse.

„Herrlich“, rief Basil, nachdem er eine Runde mit meiner Maschine gefahren war. Er bremste, balancierte eine Minute lang auf der Stelle, stieg ab und klappte den Ständer auf. Der Tretroller stand in seiner ganzen Pracht da.

105 Wenn Basil irgendetwas mit „Herrlich“ beschrieb, dann horchten die Jungen auf, denn der hochbegabte Bastler war nicht leicht zufriedenzustellen. Er war ein kleiner Teufel an Geschicklichkeit. Den ganzen Haushalt seiner Eltern vom Stuhl bis zur Tür hielt er in Schuss. Er war dreizehn, aber bereits mit zehn hatte er ein Bügeleisen auseinandernehmen, reparieren und wieder zusammenbauen können.

110 Ich bekam Tränen in die Augen, und Toni verstand wieder einmal nichts. Er fuhr an diesem Tag aber sichtlich nervös. Nach weniger als drei Wochen sausten zehn Tretrroller aus Holz auf Kugellagern durch die Gasse, und unsere Mütter verfluchten die Autowerkstätten, die an diesem Höllenlärm schuld waren.

115 Jede Maschine wurde toller als die vorherige, so dass bald meine „herrliche“ nur noch einen bescheidenen Platz in der Mitte der Skala besetzte, denn nun gab es Tretrroller mit Straussenfedern, welche mit Glocke und Hupe und mehrere mit einem gepolsterten Sitz für kleine Geschwister und junge Mädchen aus der Nachbarschaft. Ich baute einen kleinen Korb für meinen jungen Hund Tutu, einen Spaniel, dem das Fahren so ungeheuer Spass machte, dass er die Passanten freudig anbellte.

120 Chalil war der Erste, der Limonade bei der Fahrt trinken konnte. Die Flasche stand sicher in einem Halter mitten auf der Lenkstange, und der Strohhalm ermöglichte dem kleinen pfiffigen Typ sogar zu trinken, ohne die Hände vom Lenker zu nehmen und ohne die Augen von der Strasse zu wenden. Ein himmlischer Anblick bot sich von da an jeden Sonntagnachmittag in unserer Gasse. Zehn geschniegelte Jungs fuhren in Zweierreihen bis zum Platz vor der katholischen Kirche, drehten langsam unter den Augen der Mädchen, die ebenfalls feierlich angezogen auf die Ankunft der Tretrroller warteten.

125 Die Fahrer stiegen steif, ja fast majestätisch ab, klappten die Ständer in Zeitlupentempo auf und setzten sich auf die Steinbänke gegenüber, schlugen die Beine übereinander und unterhielten sich über ihre Maschinen.

130 „Darf ich mit deiner Maschine eine Runde fahren? Nur bis zum Tabakgeschäft und zurück“, bettelte Toni untertänig. Er hatte mich nie eine seiner vielen Spielsachen anfassen lassen.

„Ja, bitte schön, aber Vorsicht“, sagte ich.

„Ja, sei vorsichtig“, rief Chalil, „seine Maschine beisst gerne kleine Kinder...“

135 „...“, die holländischen Käse essen“, fügte Basil hinzu und lachte. Wir lachten auch und zum ersten Mal lag der Tretrroller von Toni auf dem Boden und keiner würdigte ihn eines Blickes.